

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich, dass einst ein See, dessen Ausdehnung gegen Osten wir nicht bestimmen könnten, der sich aber gegen Norden bis über das Dorf Potanjeni, gegen Westen bis an den Flecken Podul-Iloei und gegen Süden bis in die Bachluebene hinaus erstreckte, kurz vor der quarternären Periode einen bedeutenden Theil der Gegend bedeckte, welche sich nördlich der Hügelkette im Süden von Jassy ausdehnt, und dass dieser See einen Strom in sich aufnahm, der ihm Sand, Schotter und Muscheln zuführte, die er von ihm durchflossenen sarmatischen, zum Theile auch älteren Meeresablagerungen entnommen hatte. Wir können ferner annehmen, dass dieser See nichts anderes war, als eine nördliche Bucht des grossen Paludinen-Süsswasser-Sees in seiner letzten Periode.

A. Rzehak. *Valvata macrostoma* Sternb. im mährischen Diluvium.

Vor einigen Jahren durchteufte man bei einer Brunnenbohrung in Gross-Pawlowitz bei Saitz in Mähren unter der Lössdecke eine Lage von feinsandigem, gelben Lehm, von welchem mehrere Kubikmeter ausgeworfen wurden. Ich hatte zufällig Gelegenheit, diesen Lehm zu untersuchen, und war nicht wenig überrascht, ausser den gewöhnlich im Löss vorkommenden Landschnecken auch mehrere Arten von Süsswasserconchylien (Limneen, Planorben, Pisiiden etc.) vorzufinden.

Nachdem es mir in neuerer Zeit (Sommer 1883) gelungen war, noch an zwei anderen Stellen Mährens (Sobotowitz und Diwak) Süsswasserconchylien in lössartigem Diluviallehm aufzufinden, habe ich den gesammelten Objecten etwas grössere Aufmerksamkeit geschenkt und die meisten derselben im k. k. Hofmineralienkabinet determinirt. Eine kleine *Valvata*, die ich in mehreren Exemplaren aus dem Lösssande von Pawlowitz gewann, sandte ich zur Ansicht an Prof. Sandberger, welcher dieselbe als *V. macrostoma* erkannte und mir zugleich mittheilte, dass dies überhaupt der erste Fund dieser Schnecke im Lössdiluvium sei; sie war bisher nur aus den Sanden von Mosbach und Berlin bekannt.

Valvata macrostoma ist bekanntlich eine nordische Art, deren jetziger Verbreitungsbezirk nicht über die Südgrenze der norddeutschen Ebene herabreicht. Gleichsam ein Gegenstück zur Auffindung derselben im mährischen Diluvium bildet das Auftreten einiger mehr an die südeuropäische Fauna sich anschliessenden Formen in der recenten Schneckenfauna Mährens; so fand ich z. B. *Zonites verticillus* Fer. in der Umgebung von Brünn, *Helix (Fruticicola) carthusiana* Müll. im südlichen Mähren (Umgebung von Auspitz), *Lithoglyphus naticoides* Fer. in der Thaya. Wenn man bedenkt, dass *Succinea oblonga* Drap. jetzt nur im nördlichen Europa häufig ist, in der Diluvialperiode aber auch in unseren Breiten in grosser Individuenzahl lebte, so scheint die jetzige Conchylienfauna Mährens im Vergleiche zur diluvialen ein entschieden südlicheres Gepräge zu besitzen.

A. Rzehak. Die Kreidefossilien von Alt-Blansko.

In meiner Mittheilung über „die südlichsten Ausläufer der hercynischen Kreideformation in Mähren“ (Verhandl. 1883, Nr. 16) habe ich in dem Fossilienverzeichniss auch eine *Turritella* erwähnt, von

welcher mir nur Steinkerne und Abdrücke der Schalenoberfläche vorlagen. Wie ich mich nachträglich überzeugte, stimmt die *Turritella* aus dem feinen glauconitischen Sandstein von Alt-Blansko mit der Abbildung von *Turr. convexiuscula Zekeli* sehr genau überein; letztere ist eine Gosauform.

C. v. John. Ueber Melaphyr von Hallstatt und einige Analysen von Mitterberger Schiefer.

Schon vor längerer Zeit hat Herr Hofrath v. Hauer Mittheilung über das Vorkommen von Melaphyr in Hallstatt gemacht ¹⁾. Seit dieser Zeit wurde von der k. k. Bergverwaltung in Hallstatt im Auftrage des k. k. Finanzministeriums ein Stollen in den Melaphyr angelegt, um auf diese Weise die Mächtigkeit desselben zu erfahren; bis jetzt wurde derselbe jedoch nicht durchfahren, so dass sich über die Ausdehnung des Vorkommens bis jetzt nichts Näheres sagen lässt. Bei dieser Gelegenheit jedoch wurden zahlreiche Gesteinsstücke an das k. k. Finanzministerium übersendet, welche uns von demselben in liberalster Weise überlassen wurden. Da sich an denselben einige in dem Aufsatz Fr. v. Hauer's noch nicht erwähnte Mineralausscheidungen zeigten und auch schönere frischere Stücke des Eruptivgesteines vorlagen, so will ich hier nochmals einige kurze Bemerkungen über die Beschaffenheit und Ausbildung des Gesteines machen.

Die Untersuchung verschiedener Dünnschliffe ergab dieselben Resultate, die von mir in meinem kleinen Bericht an Herrn Hofrath v. Hauer schon gegeben wurden. Es konnte auch in diesen zahlreichen Schliffen nirgends mehr Olivin mit der nöthigen Sicherheit bestimmt werden, um entscheiden zu können, ob man es mit Diabasporphyrit oder Melaphyr zu thun hat. Viele Durchschnitte weisen wohl der Form nach auf Olivin hin, es ist aber nirgends mehr die für die Zersetzungsproducte des Olivins so charakteristische Maschenstructur oder die Absonderung von Erzen an den ehemaligen Sprüngen bemerkbar.

Von einem der frischesten Stücke, welches nur wenig von Steinsalz und Gyps durchzogen war, wurde von Herrn E. Drasche eine chemische Analyse in unserem chemischen Laboratorium vorgenommen, die folgende Resultate ergab:

SiO_2	.	43.38	Procent
Al_2O_3	·	} 34.75	
Fe_2O_3	·		
CaO		1.47	"
MgO	.	10.36	"
Glühverlust		7.41	"

Bei dieser Analyse wurde von einer Alkalienbestimmung abgesehen, da das ganze Gestein doch von Chloriden von Alkalien durchtränkt war und bei der hohen Zersetzung des Gesteines eine solche doch keinen Schluss auf den ursprünglich vorhanden gewesenen Feldspath erlaubt hätte.

¹⁾ F. v. Hauer. Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt 1879, pag. 252.